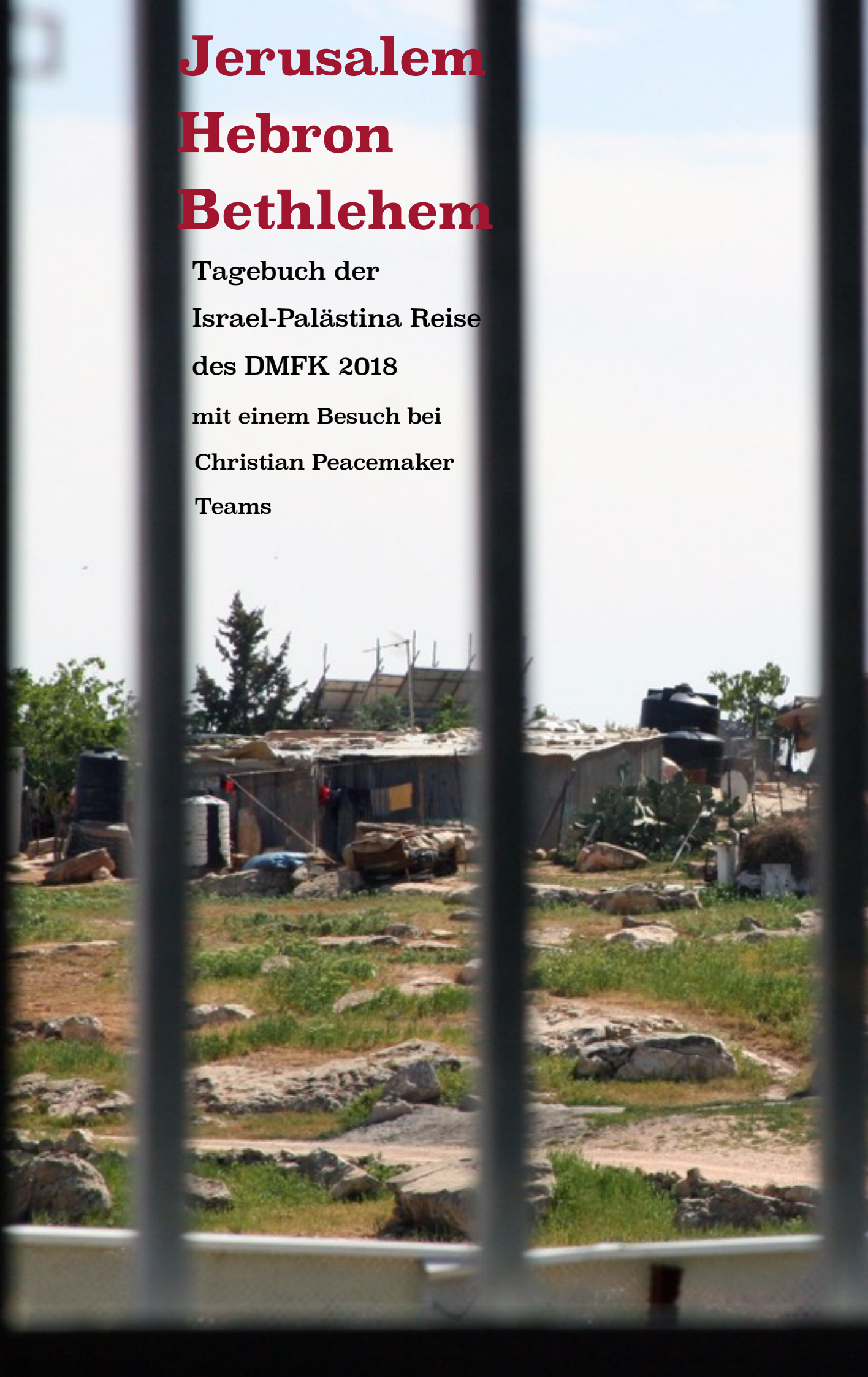
Jerusalem Hebron Bethlehem

Tagebuch der Israel-Palästina Reise des DMFK 2018

mit einem Besuch bei Christian Peacemaker Teams



Teilnehmende der DMFK-Reise nach Israel und Palästina 2018

Jens Brenner
Hans-Eckhard Bucher
Jakob Fehr
Mareike Ecker
Nathanael Fischer
Aaron Kaufmann
Sigrun Landes
Marta Lichdi
Caitlin Light
Olga Wiens

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee

Protokollant/in des Tagebuchs:

Mo 26.03. / 2. Tag	Jens Brenner	Jerusalem
Di 27.03. / 3. Tag	Jakob Fehr	Jerusalem
Mi 28.03. / 4. Tag	Sigrun Landes	Jerusalem
Do 29.03. / 5. Tag	Hans-Eckard Bucher	Hebron
Fr 30.03. / 6. Tag	Mareike Ecker	Hebron
Sa 31.03 / 7. Tag	Olga Wiens	Hebron
So. 01.04. / 8. Tag	Nathanael Fischer	Hebron
Mo. 02.04. /9. Tag	-	Reisetag nach Bethlehem
Di. 03.04. /10. Tag	-	freier Tag - Reise zum Toten Meer
Mi. 04.04. / 10. Tag	Nathanael Fischer	Bethlehem
Do. 05.04. / 11. Tag	Jens Brenner	Bethlehem

Vorbereitung auf die Reise, Bammental, 2.-3. März 2018

Jakob führt uns in die Geschichte des „(un)Heiligen Landes“ ein. Die Themen sind: die Unterdrückung und Verfolgung der Juden in Europa, die Anfänge des Zionismus, die Gründung des jüdischen Staats (Balfour Declaration, Erklärung der Staatsgründung, Sechstagekrieg und die Grüne Linie) und die Konsequenzen für die Palästinenser (die Nakba, Oslo-Verträge und die Unterteilung des Landes, Separation Wall).

Auf wessen Seite steht das DMFK in diesem Konflikt? Jakob erklärt, dass DMFKs Haltung der von MCC sehr ähnlich ist:

> *Wo auch immer wir arbeiten, strebt das MCC immer nach einem gerechten Frieden zwischen Menschen oder Völker im Streit. Das MCC hebt nicht ein Volk über ein anderes Volk hervor. Das MCC ergreift Partei mit der guten Nachricht von Jesus, dass Versöhnung zwischen Feinde möglich ist und dass ein gerechtes Handeln für Versöhnung nötig ist. Das MCC ist gegen alle Formen der Gewalt, egal von wem sie ausgeht.*
>
> *Das MCC ist auch entschieden gegen eine falsche Neutralität, wo man die Palästinenser und Israelis als gleiche Partner in einem Konflikt betrachtet, ohne dass man militärische Besatzung, Belagerung und Enteignung als Ungerechtigkeit anerkennt. Israel, als Besatzungsmacht, beherrscht das tägliche Leben der Palästinenser, indem es Reisegenehmigung, Zugang zum Markt für Produkte, Zugang zum Wasser und mehr kontrolliert. Eine falsche Neutralität sieht über die Ungleichheit der Macht und die Schwierigkeiten für die Palästinenser hinweg, und schlägt Lösungen vor, die unwirksam sind.*
>
> *Und letztlich, ergreift das MCC Partei mit mutigen israelischen Friedensbewegungen und gewaltlosen palästinensischen Gruppen, die miteinander gegen die militärische Besatzung kämpfen. Durch diesen gemeinsamen Kampf bilden sich neue Bündnisse der Solidarität und Zusammenarbeit.*

Ebenfalls bekommt die Gruppe eine Einführung in die Arbeit von Christian Peacemaker Teams (CPT). CPTs Motto ist: „*Partnerschaften bilden, um Gewalt und Unterdrückung zu transformieren*“. CPT Teams arbeiten dort, wo sie von lokalen gewaltfreien Communities eingeladen werden; sie bleiben jahrelang mit ihnen zusammen, damit Vertrauen wächst. Das Besondere an CPT ist die Analyse des „Undoing Oppressions“ (siehe Olgas Bericht am 31.03.). Eben wie Jesus ergreift CPT für die Schwächeren Partei. Die stärkere Seite diktiert die bestehenden Gesellschaftsstrukturen; Ungerechtigkeit geschieht, wenn die Stärkeren ihre Interessen durchsetzen. CPT hat eine ständige Präsenz in Hebron seit 30 Jahren, mit vielen langjährigen lokalen Partnern und Partnerinnen.

– Jakob

Zusammenfassung des Reiseplans

Mar 26	Yad Vashem Museum; Via Dolorosa
Mar 27	ICAHD Tour durch Ostjerusalem; Besuch bei Mennonite Central Committee; Military Court Watch
Mar 28	Klagemauer und al-Aqsa Moschee; Parents Circle
Mar 29	Reise nach Hebron; CPT-Team; Hebron Defence Committee
Mar 30	Moschee und Schulpatrole; Hebron International Resource Network; Demos nach dem Freitagsgebet
Mar 31	Undoing Oppressions Einheit mit CPT Team; Strassenpatrouilles
Apr 1	School Patrols, Beduinendorf Um al-Kheir, Susiya mit Übernachtung
Apr 2	Reise nach Bethlehem; Chillen, House of Peace
Apr 3	Freier Tag - Reise zum Toten Meer
Apr 4	Zelt der Völker; Bethlehem Bible College
Apr 5	Grab der Rachel; Al Rowad Zentrum im Flüchtlingslager Aida, Holy Land Trust, Walled Off Hotel; Abschiedsessen am Tent Restaurant, Bethlehem

Montag, 26.03.18 - Yad Vashem, Via Dolorosa und ein Geburtstag

Gleich zu Beginn unserer gemeinsamen Reise durch Palästina und Israel, die noch von vielen eindrucksvollen und lange nachklingenden Erlebnissen und Eindrücken gespickt sein sollte, führte unser Weg nach Yad Vashem. Die „Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Staates Israel im Holocaust“ ist zweifellos die bedeutendste Gedenkstätte, die an die nationalsozialistische Judenvernichtung erinnert und diese wissenschaftlich dokumentiert. Der Besuch wurde so in mehrerer Hinsicht zum Ausgangs- und Kulminationspunkt für die weiter folgenden Erlebnisse und Gespräche während der Reise. Und zwar zunächst allein schon durch die bewegende geschichtliche Aufbereitung der Schoah, dem millionenfachen systematischen Mord, dem nationalsozialistischen Völkermord am jüdischen Volk, in dieser Gedenk- und Forschungsstätte, die als Ort des Erinnerns und Lernens das grauenvolle Geschehen in Fragmenten – Leben, Menschen, Orte – zeigt. Und so werden die Opfer nicht als „Masse“ oder Zahl gelistet, sondern die Menschen als Individuen mit Gesichtern gezeichnet und deren persönliches Leben dokumentiert. Jedes einzelne Opfer wird somit zu einer Welt für sich und offenbart das Ausmaß des Verlustes in allgemeiner, persönlicher und menschlicher Hinsicht.

Doch darüber hinaus ist es gerade die Erschließung und das Verständnis der „Opferrolle“, das in politisches Denken und Handeln des Staates Israel mündet und mit diesem Paradigma aktuelle Geschehnisse der jüngeren Geschichte in Israel und insbesondere die Poli-

tik gegenüber Palästina beeinflusst. Auch dieser Fakt wird uns in den folgenden Tagen der Reise zu denken geben und historische Ereignisse wie Ghettoisierung, Besatzung, Vertreibung und den Bau von Mauern in äußerst widersprüchliches, kaum aufzulösendes Licht tauchen.

Die Reisegruppe, fast vollständig – Mareike sollte am Abend erst am Flughafen Ben Gurion eintreffen – machte sich nach dem Frühstück um 9 Uhr auf, noch müde von den Strapazen des vorigen Anreisetages auf dem Weg. Zunächst zu Fuß aus der Altstadt und ihrem arabischen Viertel, wo unsere Unterkunft war, durch das Damaskus Tor hinaus und weiter mit der neuen modernen Stadtbahn zum Herzlberg. Dort angekommen wandelten wir ein wenig entlang eines Weges, der die nur wenig weiter westlich gelegene Gedenkstätte auf dem „Berg der Erinnerung“ mit weiteren Stätten auf dem Herzlberg (u.a. dem Grab Theodor Herzls, dem Begründer des modernen politischen Zionismus) verbindet.

Angekommen in Yad Vashem erhielten wir alle Audio Guides, die uns beim individuellen Rundgang durch die Stätte mit weiteren vertiefenden Informationen versorgten. Die Gedenkstätte selbst untergliedert sich in mehrere Bereiche und weitere Stätten des Erinnerns. Der Hauptort beeindruckt durch seine Architektur: ein riesiger dreieckiger Keil, der in den Hügel getrieben diesen zu spalten scheint. Schnittstellen im Boden des Hauptausstellungsgebäudes markieren historische Wendepunkte und Schlüsselereignisse und untergliedern so die Ausstellung überwiegend in chronologischer Abfolge.

Uns allen fällt beim Besuch die Vielzahl an israelischen Soldat/innen auf, die die Stätte besuchen. Ihre Gegenwart – hier als Besucher/innen – verdeutlicht sinnbildlich die oben schon kurz umrissene Rolle, die der Holocaust und seine Dokumentation für das heutige Staatsverständnis Israels spielen. Befremdlich wirken auf mich persönlich zwei sehr junge Soldatinnen, die eine Soldatenbesucher/innengruppe im Dokumentationsteil zum Warschauer Ghetto mit Maschinengewehren umgehängt sichern sollen. Viele von uns besuchen weitere Erinnerungsstätten. Beeindruckend ist zum Beispiel die Gedenkstätte für die ermordeten Kinder, in der pausenlos die Namen der ermordeten Kinder verlesen werden. Sie strahlt Ruhe und Erhabenheit aus, gleichzeitig stellt sie die Frage des „Warum“ in den Raum.

Nach der Rückkehr ins Golden Gate Hostel und einer kleinen Erholungspause machen wir uns zum zweiten Besuchspunkt des Tages auf: Gegen 16 Uhr verlassen wir das Hostel und gehen den Leidensweg Jesu Christi durch die Altstadt Jerusalems: die Via Dolorosa vom Löwentor bis zu Golgatha und dem Standort der Grabeskirche, die wir ebenfalls besuchen. Stationen des Kreuzwegs sind ausgeschildert, mit kleinen Gedenktafeln versehen. Jakob und Aaron hatten dazu ein kleines Quiz vorbereitet: Wer weiß, welche Ereignisse auf den Tafeln tatsächlich in der Bibel zitiert werden? Es sind nicht alle, und mir bleiben Hans-Eckards Bibelkenntnisse in Erinnerung…

Da wir Jesus aber durch sein Wirken, nicht als Ikone begreifen, wirken die so bekannten Orte „fern", fast sachlich und spirituell eher wenig ergreifend – trotz der Osterzeit, zu der wir unterwegs sind. Der Rummel auf dem Weg und der Lärm vieler Gruppen, insbesondere in der Grabeskirche fällt mir dies sehr auf, tragen ebenfalls nicht zur inneren Einkehr bei.

Ein schönes „Intermezzo" bietet auf dem Weg das österreichische Pilger-Hospiz zur Heiligen Familie in Jerusalem, eine Pilgerherberge der katholischen Kirche Österreichs, das an der 3. Station des Kreuzwegs im arabischen Viertel liegt: Es bietet uns einen phantastischen Blick über die Altstadt, ihre Umgrenzung und den Felsenberg sowie die umliegenden Hügel einschließlich dem Blick auf den Ölberg. Am Abend werden wir dorthin zurückkehren: Sigrun lädt am Abend zu Weißwein in den wunderschönen ruhigen Garten des Hospizes und fast alle von uns feiern ihren Geburtstag.

Eine kurze Andacht Aarons über ein Gedicht Kurt Martis beschließt den Abend eines sehr eindrucksvollen Tages, der mit seinen Programmpunkten sehr gegensätzlich war. Einige Zitate und viele Fragen, die sich uns aus der abendlichen Reflektion stellten, mögen dies zeigen:

- Wie können Menschen Menschen so etwas antun? Insbesondere eine systematische Ausrottung von Kindern bleibt unerklärlich.
- Der Leidensweg Jesu war schlimm! Doch an diesem Tag wirkte das weniger mitnehmend, weil lange her – und die Via Dolorosa wirkte in ihrem Trubel wenig ergreifend.
- Yad Vashem wartet auch mit „kleinen" Zeichen auf: Menschen, die der Todesmaschinerie unter Einsatz ihres Lebens getrotzt haben!
- Aufarbeitung und Forschung sind essentiell. Der Völkermord an den Juden und Jüdinnen ist ergreifend dokumentiert. Und dennoch und trotz allem Wissen darum: Wieso kann sich Geschichte an anderen Orten wiederholen?
- Eindrucksvoll ist die intensive Aufarbeitung der Geschichte der Ghettos in der Zeit des Nationalsozialismus, aber es fehlt der Bezug, zu der heutigen Situation der Palästinenser/innen. Ein Bindeglied fehlt zur heutigen Geschichte (ist aber auch nicht Auftrag oder Gegenstand der Gedenkstätte): Die systematische Vertreibung der Palästinenser/innen wird nicht thematisiert.
- Mark Braverman liefert in seinem lesenswerten Buch „Die Mauer überwinden" (2017) die These, dass Israel ein ähnliches Verhalten an den Tag legt – durch die Abschottung der palästinensischen Gebiete.
- Warum werden Soldat/innen durch die Ausstellung in Yad Vashem geschickt? Was wird hier vermittelt? Ist es eine „Glorifizierung"? Gilt es permanent zu zeigen: „Immer wachsam sein!", „Überall lauern unsere Feinde"?
- Yad Vashem zeigt den Militarismus nicht grundsätzlich kritisch – Es gibt „good wars" und „bad wars".
- Schoah: Wie sind Menschen zu solchen Gräueltaten fähig? Wir betrachten dies und nehmen uns doch zugleich raus. Doch es gilt hierbei die „Ich-Perspektive"

einzubeziehen. Und dann steht zu befürchten: Wenn die Umstände stimmen, dann bin auch *ich* dazu fähig. Das macht betroffen!

– Jens

Dienstag, 27.03.18 – ICAHD, MCC und Military Court Watch

Am Dienstag wurde das Gefühl der Betroffenheit vom Vortag gesteigert: ja es gab unter uns auch ein leises Gespür der Hoffnungslosigkeit. Grund dafür waren vor allem die nüchternen, fachkundigen Vorträge von ICAHD und Military Court Watch. Andererseits bekamen wir durch MCC einen Hoffnungsschimmer, der dann an den folgenden Tagen durch weitere Beiträge gestärkt wurde.

ICAHD (Israeli Committee Against House Demolitions, Israelisches Komitee gegen Häuserzerstörung) ist eine israelische Bürgerrechtsgruppe in Jerusalem, die sich für die Rechte von Palästinensern in den besetzten Gebieten einsetzt. Gegründet wurde es von dem international bekannten Aktivisten Jeff Halper.

Wir stiegen in einen Kleinbus, wo eine junge, sehr gut informierte, selbstbewusste, jüdisch-englische Frau, die nicht namentlich genannt werden will, uns kettenrauchend eine hoch-informative Führung durch Ostjerusalem gab. In Jerusalem geht es politisch darum, dass die israelische Regierung die gesamte Stadt als Hauptstadt besitzen will. Allerdings wohnen hier 260.000 Palästinenser und für diese Menschen heißt die Stadt al-Quds (die heilige Stadt) und sie soll Hauptstadt eines künftigen Palästinenserstaates werden.

Die Frau zeigte uns, wie die Behörden versuchen, die rechtlich festgelegte Grenze (die Green Line) zu verwischen und eine durchgehende einheitliche Stadt vorzutäuschen. So soll der Eindruck entstehen, dass die Stadt untrennbar sei. Dennoch sind die Grenzen deutlich zu erkennen: in palästinensischen Nachbarschaften gibt es nur selten einen Bürgersteig und ihre Häuser haben schwarze Wassertanks auf dem Dach. Die Palästinenser ‚dürfen' lokale Steuern zahlen, aber sie bekommen kein Wasser oder Müllabfuhr und nur begrenzt Strom. Die Leute müssen Wasser nachkaufen. Die Planungsbehörden sehen zudem keinen Bedarf, für diese Stadtteile aktiv zu werden: Baugenehmigungen werden nicht stattgegeben, so dass viele Wohngebäuden illegal sind und können jederzeit abgerissen werden. Wir sehen einige Beispiele abgerissener Häuser. Und in Ostjerusalem gibt es inzwischen viele illegale, jüdische Siedlungen.

> *Warum sind die Siedlungen illegal? Nach dem Sechstagekrieg 1967 wurden die pal. Territorien von Israel annektiert. Nach der Genfer Konvention, die auch von Israel unterzeichnet wurde, hat ein Land während und nach einem Krieg Verpflichtungen dem besetzten Volk gegenüber. Dazu zählt unter anderem das Verbot, das eigene Volk in besetztes Land übersiedeln zu lassen. (Israel behauptet, Westjordanland sei nicht „besetztes", sondern „umstrittenes" Land.)*

Die Frau bedauert, dass Israel mehr und mehr ein religiöser Staat wird. Das geht Hand-in-Hand mit der Bemühung, die Geburtsrate der Israelis zu steigern, in dem Juden aus anderen Ländern (in den letzten Jahren v.a. aus Russland und Äthiopien) eingeladen werden, nach Israel umzusiedeln. Zugleich werden Maßnahmen ergriffen, um Gesetze zu verabschieden, welche nicht-jüdische Menschen das Leben schwer macht, in der Hoffnung, dass sie aufgeben und das Land verlassen. Die Entscheidung der Pal., im Land – in ihrem Land – zu bleiben, ist schon ein Akt des gewaltlosen Widerstands.

Mennonite Central Committee (MCC) Am Nachmittag trafen wir Seth Malone in seinem Büro in der Nähe des Ölbergs. Er erzählte, dass MCC nicht eine reine Hilfswerk-NGO ist. Die Arbeit umfasst drei verschiedene Bereiche: Relief (Hilfswerk), Development (Entwicklungsarbeit) und Peace based on Justice (also, das war wir im Begriff „Gerechten Frieden" zusammenfassen). MCC bemüht sich, mit pal. und isr. Partnern zusammenzuarbeiten.

Seth weist auf ein beispielhaftes Entwicklungsprojekt hin: Gemüseproduktion für Gaza und der Westbank, an dem sie zusammen mit dem Applied Research Institute of Jerusalem beteiligt sind. „Wicking beds" sind ein landwirtschaftliches Bewässerungssystem, das in trockenen Ländern, in denen Wasser knapp ist, verwendet wird. Das System wurde entwickelt, um die Nahrungsmittelproduktion zu erhöhen, wobei etwa 50% weniger Wasser als bei der traditionellen Bewässerung verwendet wird. Organisches Material verdünstet und das Wasser wird wiederverwendet.

> *90 % des Grundwassers in der Westbank wird von der israelischen Wassergesellschaft Mekorot umgeleitet, vor allem für israelische Siedlungen. Die Palästinenser müssen ihr konfisziertes Wasser von Mekorot zurückkaufen und stehen unter häufigem Engpass und hohen Kosten.*

Wir haben mit Seth über die Boycott, Divestment and Sanctions-Bewegung (BDS – siehe dazu Nathanaels Bericht vom 4.04.) gesprochen. MCC unterstützt BDS nicht, sondern wünscht sich, dass Deutsche selbst nach Israel und Palästina kommen und sich ein Bild machen. Danach sollen sie Druck auf die deutsche Regierung und die EU aufbauen. Insbesondere plädiert Seth dafür, UNRWA besser zu finanzieren. (United Nations Relief and Works Agency, das UN-Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten.)

Military Court Watch (MCW) Nach Golden Gate zurückgekehrt bekommen wir wieder einen sehr intensiven, hoch informativen Bericht von dem australischen Rechtsanwalt Gerard und seiner pal. Mitarbeiterin Selwa. Gerard arbeitet seit 10 Jahren in Israel/ Palästina und nimmt jedes Jahr etwa 120 Zeugenaussagen entgegen.

MCWs Aufgabe ist das Monitoring (Überwachung) der Behandlung von Kindern in israelischer Militärhaft. Da die IDF (Israelische Defence Forces) israelische Staatsbürger/ innen nicht verhaften darf, geht es ja um palästinensische Kinder. Unter Kriegsrecht dürfen Militärs ein Land besetzt halten, doch gibt es feste Regeln, wie das besetzte Volk behandelt werden muss.

Wir empfanden es als schockierend, dass viele Minderjährige in Militärgefängnisse langfristig festgehalten werden (nach der Genfer Konvention absolut verboten!). Gerard meint, dass die rule of law, die Rechtsstaatlichkeit, nicht beachtet wird. Kinder werden festgenommen: Ihre Hände werden gebunden, die Augen verbunden, sie erhalten Schläge, sie werden nicht über ihre Rechte informiert, sie erhalten Drohungen gegen sich und ihre Familien. Frühstens nach 10 Stunden werden sie verhört. Fast jeder Fall führt zu einem Handel um die Haftstrafe auf Kosten eines Schuldgeständnisses. Die Kinder werden in Gefängnisse gehalten und ihre Familien erleiden daraufhin Repressalien.

Das alles anzuhören war schon heftig. Aber es ging weiter: Gerard erklärt, wie IDF Soldaten in den besetzten Gebieten 1.400 nächtliche Festnahmen pro Jahr durchführen. Jede pal. Familie bereitet sich innerlich auf den Tag vor, wenn sie dran ist. Mütter leiden zutiefst unter der Verhaftung ihrer Jungen. Es sind meistens Jungs, aber dann gibt es auch Fälle wie Ahed Tamimi, die im Alter von 16 Jahren festgenommen und zu acht Monaten Freiheitsentzug und einer Geldstrafe von 5.000 Schekel (1170 €) verurteilt wurde, weil sie einem Soldaten ins Gesicht schlug. Manche Jugendliche werden nach der Haftzeit deprimiert oder aggressiv. Weil man sie zwingt, etwas zu gestehen, selbst wenn sie unschuldig sind, empfinden sie, dass die Welt sinnlos geworden ist. Eltern leiden unter Schlafentzug, finden es schwierig, Entscheidungen zu treffen und leiden unter einer zusätzlichen finanziellen Last, denn zu jeder Verhaftung wird auch eine saftige Geldbuße hinzugefügt. — Gerard betont, dass alle dieser Verhaftungen Kriegsverbrechen sind. Durch die israelische Besatzung werden die grundlegenden Menschenrechte der Palästinenser verletzt.

Das Ganze machte uns alle betroffen. Wir hoffen auf bessere Nachrichten am nächsten Tag.

– Jakob

Mittwoch, 28.03.18 – Klagemauer, Parents Circle

Nach dem Frühstück haben wir uns auf den Weg zur Klagemauer gemacht, durch die bunten Gassen des Marktes. Bevor wir einen Blick auf die Klagemauer werfen konnten, mussten wir noch durch den Einlass – die Taschen wurden gescannt – wir auch :) Dort erwartete uns ein munteres Treiben: Tourist/innen, jüdische Familien – darunter sicher auch viele Touristen/innen – und immer wieder die in schwarz gekleideten Orthodoxen (Männer) mit den gelockten Kotletten und den Hüten. Die Klagemauer hat zwei Bereiche, einen für die Männer und einen für die Frauen – es wird getrennt gebetet. Ich habe mich über die Vogelfamilie gefreut, die in den Ritzen der Klagemauer lebt, sich das Treiben und die Betenden von oben ansieht und über die Gebete wacht, die auf Zetteln geschrieben und in die Mauerritzen gesteckt werden.

Danach ging es weiter durch einen separat liegenden Eingang auf den Tempelberg, zur Al-Aqsa-Moschee und dem Felsendom, der, zumindest an diesem Tag, nur Muslim/innen Eintritt gewährte. So genossen wir ihre Schönheit, die goldene Kuppel und die blauen Fliesen von außen. Israelische Soldat/innen patrollierten auf dem Platz.

Später trennten sich unsere Wege, es gab etwas freie Zeit, die jede/r für sich nutzen konnten. Zusammen mit einer kleinen Gruppe machte ich mich auf den Weg in den Garten Gethsemane, wohl auch vom Wunsch getrieben, vielleicht einmal einen etwas ruhigeren und besinnlicheren Ort zu finden. Dieser Wunsch ging leider nicht in Erfüllung. Auch hier waren Menschmassen unterwegs. Die Olivenbäume, die bis zu 1000 Jahre alt sein sollen, sind beeindruckend.

Die Via Dolorosa, über die wir wieder zurück zum Hostel gingen, war voller Pilger/innen, manche Gruppen trugen Kreuze, eine hatte sich einen Jesus mit wallendem Haar im weißen Gewand „gemietet“, der die Aufgabe für sie übernahm. Bei dem Anblick fiel es mir nicht unbedingt leicht, die Pilger in ihrem Anliegen ernst zu nehmen.

Wer wollte konnte am frühen Nachmittag im Museum „On the Seam“ die Ausstellung „Thou shalt not“ anschauen, die sich mit Bildern, Installationen und Filmen der Frage stellt, welche Rolle der Glaube in der heutigen Zeit hat/haben kann. Die Ausstellung fügte sich in das 1932 gebaute Haus ein, das auf der „Grünen Linie“ steht, der Waffenstillstandsgrenze von 1949, die bis zum Sechstagekrieg 1967 de facto die Grenze Israels konstituierte, danach die Demarkationslinie zwischen Israel und den von Israel eroberten Gebieten, v.a. dem Westjordanland darstellt. Das Gebäude wurde vor seiner Nutzung als Museum (1970) als Grenzposten („Outpost“) genutzt. Die Schießscharten sind heute Fenster – von einem dieser Fenster sieht man direkt auf einen Spielplatz – ein skurriler Anblick!

Als wir am Nachmittag zurückkamen, saßen Rami Elhanan und Bassam Aramin vom Parents Circle schon auf der Terrasse des Golden Gate Hostels.

Parents Circle: Im Parents Circle haben sich israelische und palästinensische Familien zusammengetan, die durch die Auseinandersetzungen zwischen Israel und Palästina ein Kind oder andere Angehörige verloren haben. Sie eint der Schmerz des Verlustes. Versöhnung, so Rami Elhanan, finden sie beim gegenseitigen Zuhören.

Die Tochter von Ramie Elhanan, dessen Vater in Auschwitz war und der als Soldat im Jom-Kippur-Krieg gedient hat, kam mit 14 Jahren bei einem Anschlag eines Selbstmordattentäters in Tel Aviv um. Die Tochter von Bassam Aramin, der in einem Dorf bei Hebron aufgewachsen ist, wurde im Alter von 10 Jahren von einem israelischen Soldaten erschossen. Die Beiden haben sich durch den Parents Circle kennen gelernt, sie und ihrer Familien sind zu guten Freund/innen geworden. Ramie und Bassam berichten in Schulen und in der Öffentlichkeit über ihre Freundschaft und ihren Weg, sich für einen Frieden zwischen Israelis und Muslim/innen, zwischen Juden/Jüdinnen und Palästinenser/innen einzusetzen.

Nur die Menschen, die in Israel und Palästina leben, so die Beiden, können die verfahrene Situation in Israel und Palästina verbessern, indem sie aufeinander zugehen. „You have to change yourself if you want to change the society.” Uns gaben sie mit auf den Weg: „We want you to be pro peace, we want you to be pro justice.”

Und auf die Frage, wie wir als Deutsche mit unserem Erbe mit der Situation in Israel und Palästina umgehen, bekamen wir als Antwort zuerst eine Gegenfrage: Habt ihr persönlich Schuld auf euch geladen? Wenn nicht, dann könnt ihr unvoreingenommen zur Situation in Palästina und Israel Stellung nehmen.

Über die Geschichte der beiden Freunde wird gerade ein Film („Until we Talk“) gedreht. Der Trailer steht bereits im Netz und kann unter https://vimeo.com/197017205 eingesehen werden. Informationen über den Parents Circle findet man auf deren Website:

http://theparentscircle.org/en/about_eng/

– Sigrun

Donnerstag, 29.03. – Reise nach Hebron, Treffen mit CPT, Leilas Essen

Nach vier Nächten in Jerusalem geht es heute weiter nach Hebron. Zeitiges Aufstehen, denn bereits um 7.00h gehen wir los zum Busbahnhof. Bei leichtem Regen und unerwartet kühlen Temperaturen mit kräftigem Wind marschieren wir durch das Damaskus Tor. Der Linienbus bringt uns zunächst nach Bethlehem. Dort steigen wir um in einen Kleinbus. Die Landschaft unterwegs ist trocken und karg und sehr hügelig. Von was können die Menschen sich hier ernähren ?

Gegen 9.00h Ankunft in Hebron. Die Stadt ist 5.500 Jahre alt. Wir befinden uns im Westjordanland bzw. in der Westbank. Das heißt, seit 1967 von Israel besetztes Gebiet. Das Verhalten von Besatzern in besetzten Gebieten regelt die Genfer Konvention. Die Israelis halten sich nicht daran!

Durch den Regen sind die Straßen ziemlich dreckig. Michael von Christian Peacemaker Team (CPT) holt uns ab und führt uns zu unserer Unterkunft. Die Einrichtung bei CPT ist ziemlich spartanisch. Der Aufenthaltsraum wird mit drei elektrischen Strahlern beheizt. Dass das nötig ist, hat mich ziemlich überrascht, da ich der Meinung war, dass ich in ein warmes Land komme.

Wir erhalten zunächst einen Überblick über die Arbeit von CPT in Hebron. Eine praktische Aufgabe von CPT ist, die Menschenrechtsverletzungen des israelischen Militärs zu beobachten, zu dokumentieren und an UN, Amnesty International, ÖRK, Rotes Kreuz etc. weiterzumelden. Menschenrechtsverletzungen heißt: Festnahmen, auch von Kindern; Schüsse mit Tränengas und Blendbomben; Schüsse mit scharfer Munition; Hausbesetzungen; Zerstörung von Häusern; unfaire Behandlung von Kindern und Erwachsenen an den Kontrollstellen; Schikanen gegenüber der Bevölkerung verschiedenster Art; etc. [Eine weitere zentrale Aufgabe von CPT ist die solidarische Unterstützung der eigenständigen Friedensarbeit der lokalen Bevölkerung.]

Wir erhalten Informationen wie wir uns in Hebron verhalten sollen bzw. müssen. Es ist mit Tränengas, Blendbomben und Festnahmen zu rechnen. Wir erhalten einen detaillierten Plan über die nächsten Tage.

Es gibt sieben israelische Siedlungen in der Stadt. Zunächst wurden mitten in der Stadt einzelne Häuser durch die Siedler besetzt. Ist ein Haus oder eine Wohnung nicht ständig von ihren eigentlichen Besitzern bewohnt, wird es einfach von israelischen Siedlern besetzt. Die Siedler werden gleichzeitig vom Militär geschützt. Nach einer gewissen Zeit, wird die Besetzung [von den Israelis „legalisiert". Allerdings wird dieser Schritt von der internationalen Staatengemeinschaft getadelt; sie betrachtet die Errichtung israelischer Siedlungen in den von Israel besetzten Gebieten für völkerrechtswidrig, da die 4. Genfer Konvention von 1949 Ländern verbietet, die eigenen Bevölkerung in die von einem Krieg besetzten Gebiete zu verlegen.] Sind in einer Straße mehrere Häuser von Siedlern besetzt, wird die Straße irgendwann für Palästinenser gesperrt. Diese können dann ihre Grundstücke nur noch über Hintereingänge betreten, wenn überhaupt. Die Vordereingänge werden dann zugeschweißt oder zugemauert. Das Büro und unsere Unterkunft von CPT liegen an einer solchen Straße. In Hebron sind 12 km Straßen für Palästinenser gesperrt!

Um bestimmte Ziele zu erreichen, muss man jetzt ziemliche Umwege gehen. Die bisher palästinensische Straße darf jetzt nur noch von Israelis begangen und befahren werden.

In Hebron gibt es 22 ständig vom Militär besetzte Kontrollstellen. Hier sitzen mindestens zwei israelische Soldaten mit automatischen Gewehren und kontrollieren alle, die da durch wollen. Auch Kinder die zur Schule oder in den Kindergarten wollen. Nebenbei bemerkt: Gibt es Verstöße seitens der Palästinenser, werden Kinder schon ab 13 Jahren nach Erwachsenen-Militärstrafrecht verurteilt!

Zum Abendessen sind wir bei Leila eingeladen. In einem großen Topf wurde Reis, Kartoffeln, Hühnerfleisch und Gemüse gekocht. Es schmeckt vorzüglich! Wir sitzen in einem großen Raum auf Matratzen auf dem Boden.

Leila betreibt eine Selbsthilfeeinrichtung für Frauen: „Women in Hebron“. Sie stellen gemeinsam Kunsthandwerk, vor allem Textilien für den Verkauf an Touristen, her. Sie berichtet sehr selbstbewusst von ihrem Projekt.

– Hans-Eckard

Karfreitag, 30.3. – Zu Gast beim CPT Team in Hebron

Wir starten den Tag gemeinsam mit dem CPT Team im Wohnzimmer der Gästewohnung. Noch am späten Abend zuvor waren Sarah (CPT) mit Aaron und Mareike zu Fuß in Hebron unterwegs, um beim sogenannten „Night Patrol“ Präsenz zu zeigen. Aus dem Bericht am nächsten Morgen geht hervor, dass der Rundgang ereignislos verlief und es zu keinen nennenswerten Begebenheiten kam.

Am Morgen stimmte uns das CPT Team in Hebron mit einem Poetry Slam namens „We teach life, sir“ von Rafeef Ziadah in den Tag ein, welcher sich auf Youtube zum Nachhören befindet: https://www.youtube.com/watch?v=aKucPh9xHtM

Während der Vers „we teach life, sir“ noch in den Köpfen nachhallte, wurden wir auf die Vormittagseinheit vorbereitet. In verschiedenen Kleingruppen aufgeteilt wollten wir mit dem CPT Team zusammen vor dem Checkpoint und in Nähe der Moschee und in der Stadt den Umgang

der dort stationierten Soldatinnen und Soldaten mit der Bevölkerung beobachten und protokollieren. Gerade am Freitag gingen viele Bewohnerinnen und Bewohner Hebrons durch den Checkpoint, um in der dahinter angrenzenden Ibrahimi Moschee zum Freitagsgebet zusammen zu kommen.

Auch wir machten uns auf den Weg und passierten den Checkpoint nacheinander. Ohne weitere Schwierigkeiten gingen wir durch den Kontrollpunkt sowie das Drehkreuz hindurch.

Unsere Kleingruppe stellte sich mit Blickrichtung zum Checkpoint auf. Es folgten deutliche Worte eines Soldaten, den Platz sofort zu verlassen und sich einen anderen Ort zu suchen. So gingen wir im gemütlichen Tempo einige Schritte weiter. Wir beobachteten an diesem eher kühlen und leicht windigen Tag, dass alle Personen sich durch einen Personalausweis legitimieren mussten, wie Handtaschen von Frauen durchsucht wurden, Männer ihren Gürtel und Schuhe ablegen mussten, Männer ihr Oberteil hochziehen mussten und vereinzelnd flüchtig am Körper abgetastet wurden, ehe sie durch das Drehkreuz gehen durften, um anschließend daran ihre persönlichen Gegenstände wieder an sich nehmen oder ihre Kleidung vollständig anziehen durften.

Wie so oft auf dieser Reise wurden wir Zeugen von dem Eingriff der israelischen Armee in das tägliche Leben der palästinensischen Bevölkerung, der Beschneidung der Persönlichkeitsrechte und Privatsphäre (Handtasche kontrollieren, Oberkörper in Gegenwart von Soldatinnen und Soldaten frei machen, verbale Angriffe, etc.). Während des Vormittages nutzten wir Videokameras, Fotos, Handys, Papier und Stifte um Beobachtungen festzuhalten. Neben uns auf dem Platz waren Vertreter der Gruppe EAPPI und der lokalen Presse, gekennzeichnet durch ihre Westen, die im Austausch mit CPT Hebron stehen. Erste oberflächliche Gespräche und das Austauschen von Beobachtungen und Informationen auf Englisch boten eine Abwechselung zu der eigentlichen Aufgabe.

Während des Vormittags wurde das Geflecht der Beobachtungen deutlich: Israelische Soldatinnen und Soldaten überwachen die Bevölkerung und versuchen NGOs zu unterbinden. Mitarbeitende von NGOs beobachten das Handeln des Militärs und somit auch die Betroffenen selbst und die palästinensische Bevölkerung steht in der Mitte und ist den Blicken und Beobachtungen ausgeliefert.

Einige Meter entfernt standen mehrere gepanzerte Fahrzeuge im Innenhof der Ibrahimi Moschee und auf dem Vorplatz. Nach und nach kamen weitere Fahrzeuge und Bewaffnete des israelischen Militärs hinzu. Auf der gegenüberliegenden Seite spielen Kinder im Sperrmüll eines ehemaligen Restaurants. Sie wachsen unter der Besetzung auf. Nur ansatzweise lässt sich erahnen, wie belebt der Platz vor der Besetzung einmal war. Heute wird der Platz als Durchgangsweg zwischen den engen Gassen und der befahrenen größeren Straßen genutzt. Den ganzen Vormittag herrschte ein Wechsel von Gläubigen, die das Gebetshaus aufsuchen und jenen, die durch den Haupteingang wieder über den Hauptplatz die Moschee verlassen und anderen, die zu Fuß unterwegs sind.

Gerade dann wenn man meint, es würde nichts Bedeutendes passieren, ereignen sich die unerwarteten Momente. Am Ende des Platzes, Richtung Straße, halten Soldaten zwei männliche Jugendliche fest. Was sie sagen können wir nicht verstehen. Aus der ruhigen Situation entstand eine unübersichtliche Situation. Menschen auf der Straße, Beobach-

terinnen und Beobachter, Vertreter der Presse rennen über den Platz um das Geschehen festzuhalten. Wieder einmal zeigt sich, wie schnell die stationierten Soldatinnen und Soldaten die beiden als Bedrohung sehen und sie in ihr Fahrzeug führen.

Am Nachmittag nutzten wir Taxis, um Hamed Qawasmeh in seinem Büro mit integrierter Ferienwohnung zu besuchen. Auch dort durften wir die Gastfreundschaft bei reichlich gesüßtem Schwarztee an der langen Tafel genießen. Durch viele Geschichten wurde das Engagment von HIRN, **Hebron International Ressources Network**, ergänzt durch die meterhohen Bilderwändern sichtbar.

Mich beeindruckte, wie sehr Hamed von der Sichtweise der von der Besatzung betroffenen Menschen denkt und versucht, unbürokratische und vor allem schnelle praktische Hilfe an Einzelpersonen, Familien und Gemeinschaften zu ermöglichen, um Notlagen zu überbrücken. Gewaltlos und nach zukunftsweisenden Wegen zu suchen werden in den vielen Beispielen, die er mit uns teilt, sichtbar.

Zurück in der Wohnung werden wir mit einem Überraschungsessen begrüßt. Der warme Eintopf mit Kamelfleisch ist bei den kühlen Temperaturen wohltuend und so lecker, dass nichts mehr übrig bleibt. Gedanken und Eindrücke werden mit den Anwesenden aus dem CPT Team geteilt. Ich bewundere wie sie und die vielen ehrenamtlichen unsere vielen Fragen geduldig und mit einer Weitsicht beantworten und wie intensiv sie mit der Bevölkerung Hebrons im Kontakt stehen und weitermachen und nicht aufgeben.

In dieser lockereren Atmosphäre lernt man sich weiter kennen, scherzt miteinander, lacht und freut sich über leckere Erdbeeren als Nachtisch. Es tut gut am Abend all die vielen Eindrücke an den verschiedenen Plätzen des Tages in der Runde auszudrücken und einzusortieren.

– Mareike

Samstag, 31.3. – Hebron: Undoing Oppressions, Strassenpatrouilles

Undoing Oppressions*:* Zunächst sind wir mit einer thematischen Einheit vom CPT Team in den Tag gestartet. Hierbei ging es um das Konzept „Undoing Oppressions“, was annähernd mit „Unterdrückung dekonstruieren/abbauen/transformieren“ übersetzt werden kann. Es geht darum, Systeme und Strukturen, die zu Unterdrückung und Gewalt führen oder diese aufrechterhalten, zu erkennen und zu durchbrechen. Dies betrifft unterschiedliche Bereiche, wie beispielsweise Rassismus, Heterosexualität oder Sexismus. [In CPT ist man sich bewusst, dass wir alle als Individuen und als Organisation Strukturen der Oppression – vielleicht ohne es zu wissen! – unterstützen. Oder aber wir genießen Vorteile, weil diese Strukturen uns bestimmte Privilegien geben. Darum ist Undoing Oppressions auch eine Arbeit an sich selbst; es ist wichtig, dass die Organisation sich selbst kritisch ansieht.]

Um uns unserer eigenen Privilegien beziehungsweise Vorteile in der Gesellschaft bewusst zu werden, haben wir eine praktische Übung durchgeführt. Dabei starteten alle Teilnehmer/ innen [nebeneinander auf einer Linie] auf gleicher Höhe. Es wurden Aussagen

vorgelesen, wie beispielsweise „Wenn du männlich bist, tritt einen Schritt vor“ oder „Wenn du eine Behinderung hast, tritt einen Schritt zurück“. Dies führt dazu, dass Personen mit bestimmten Merkmalen (weiße Hautfarbe, männlich, heterosexuell, nicht-behindert, Bildungsgrad, etc.) besonders weit vorne standen. Übertragen auf unsere Gesellschaft zeigt dies, dass einige Personen aufgrund bestimmter, oft nicht beeinflussbarer Merkmale besondere Privilegien genießen und ihnen dadurch strukturell mehr Chancen, Wohlstand und Macht garantiert werden.

Patrouille*:* Den Rest des Tages sollten wir flexibel bereit sein, um mit CPT auf die Straße zu gehen. Eine wichtige Aufgabe des CPT Teams in Hebron ist es Präsenz zu zeigen, wenn israelische Soldaten durch die Altstadt patrouillieren oder es zu Ausschreitungen kommt. Dabei geht es darum als Beobachter vor Ort zu sein und unrechtmäßiges oder diskriminierendes Verhalten seitens der Soldat/innen zu dokumentieren. Dazu gehört vor allem den Soldat/innen folgen, bei Anlass Fotos aufzunehmen und bei Zusammenstößen zwischen palästinensischer Zivilbevölkerung und israelischen Soldat/innen Tränengasgeschosse, Lärmbomben, Gummigeschosse sowie den Einsatz scharfer Munition zu dokumentieren und teilweise bei Verhaftungen von Kindern und Jugendlichen sich auch physisch dazwischen zu stellen.

Am Tag zuvor fand der jährlich stattfindende Protest- und Gedenktag „Land Day“ (zu Deutsch: „Tag des Bodens“) statt, der sich gegen die Landenteignung der arabischen Bevölkerung durch Israel richtet. Bei Demonstrationen im Gazastreifen kam es zu gewaltsamen Zusammenstößen und Schüssen auf palästinensische Demonstranten durch das israelische Militär. Daher war absehbar, dass die Lage in Hebron angespannt sein wird. Das CPT Team stand in Bereitschaft, um neben anderen NGOs wie ISM und EAPPI (International Solidarity Movement, Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel) vor Ort zu sein.

Wir als Delegation waren in mehrere Gruppen eingeteilt, um das CPT Team zu begleiten und deren Arbeit kennenzulernen sowie daran teilzunehmen. Wie erwartet kam es zu Zusammenstößen. Einige wenige palästinensische Jugendliche warfen als Protest und Widerstandsreaktion Steine in Richtung israelischer Soldaten, die sich auf einem Gebäudedach befanden. Während die wenigsten Steine das hohe Dach trafen, trafen jedoch die meisten Tränengasgeschosse, Lärmbomben, Gummigeschosse seitens der israelischen Soldaten in Richtung demonstrierender Jugendlicher. Auch scharfe Munition folgte später. Im Rückblick erscheint das unverhältnismäßige Vorgehen der israelischen Seite noch paradoxer als in dem Moment.

Für viele unserer Gruppe, wenn nicht alle, war es mit Sicherheit die erste Begegnung mit Tränengas, etc. Wir zählten während unseres ca. einstündigen Einsatzes um die 20 Tränengasgeschosse sowie Lärmbomben. Während ich am Rand dabeistand, war ich erstaunt

wie schnell man sich an das laute Knallen und das Zurückweichen vom Tränengas gewöhnte und wie sicher ich mich währenddessen fühlte. Das lag mitunter an dem erfahrenen CPT Team, das uns gut anleitete, aber vor allem an meiner privilegierten Stellung als internationale Beobachterin, die unter anderem durch unsere roten CPT-Mützen und braunen Westen erkennbar war. Ich konnte mir sicher sein, dass ich nicht das Ziel von Tränengas und Gummigeschoss werden würde – im Gegensatz zu den jugendlichen Palästinensern, für die diese Reaktion bei öffentlichen Demonstrationen oder Protestaktion gegen die illegale Besatzung durch die israelische Armee Normalität ist.

Den langen und eindrucksvollen Tag beendeten wir gemeinsam, wieder in die Ruhe der CPT Wohnung zurückgekehrt, bei einem von einem Teil unserer Gruppe gekochten Abendessen mit Reis und Gemüsepfanne sowie Obstsalat.

– Olga

Ostersonntag, 01.04. – School Patrols, Beduinendorf, Susiya

School Patrol in Hebron/Al-Khalil Unser Ostersonntag startete früh. Um 6.45 Uhr ging es los zur School Patrol. Bei dieser haben wir, aufgeteilt in drei Gruppen gemeinsam mit dem Team von CPT, drei verschiedene Checkpoints überwacht, durch die, die palästinensischen Kinder und das Lehrpersonal gehen müssen, um zu ihren Schulen zu gelangen. Manchmal werden Kinder und Erwachsene aufgehalten, Rucksäcke und Taschen werden durchsucht, der Ausweis muss vorgezeigt werden, manchmal wird sogar ein Bodycheck auf Waffen und Sprengstoff vorgenommen. In ganz schlimmen und seltenen Fällen setzen israelische Soldat/innen sogar Tränengas gegen die Kinder ein. Dies alles ist anstrengend, erniedrigend und führt auch dazu, dass Schüler und Lehrer zu spät zum Unterricht kommen.

An diesem (für uns höchsten Feiertag des Jahres) Morgen blieb es jedoch ruhig. Wir zählten von 7.00 bis 8.00 Uhr die Zahl der Erwachsenen und Kinder, die den Checkpoint passierten und welchen Untersuchungen sie sich unterziehen mussten. Diese Daten werden zusammengefasst und an UNICEF weiterleitetet.

Besuch im Beduinendorf Umm Al-Khair Nach einem Frühstück und einer kurzen Pause ging es dann weiter zu den Beduinendörfern Umm Al-Khair und später nach Susiya. Mit dem Kleinbus fuhren wir von Hebron aus Richtung Süden in die South Hebron Hills. Neben der Siedlung Karmel liegt das palästinensische Dorf Umm Al-Khair. Dort wurden wir von Ouda begrüßt, einem jungen Mann, die im Dorf wohnt und Englischlehrer ist. In Umm Al-Khair wohnen 28 kleine Familien und insgesamt 153 Personen - das Dorf ist ursprünglich aus einer Familie entstanden. https://en.wikipedia.org/wiki/Umm_al-Khair,_Hebron

Von Ouda erhielten wir nochmals eine kurze Erläuterung. Im Zuge der „Nakba“ (arab. Katastrophe, Vertreibung im eigenen Land) wurde die Familie von ihrem ursprünglichen Land vertrieben und kaufte das Land, auf dem heute Umm Al-Khair liegt, für 140 Kamele von anderen Palästinensern. Im Zuge des Kaufs bekam die Familie Besitzdokumente für das Land. Sie lebten von 1948 bis 1982 friedlich auf dem neuen Land, bis 1982 direkt nebenan ein Militärstützpunkt errichtet wurde (Teil der heutigen Siedlung Karmel). Mit dem Bau des Militärstützpunk-

tes wurde auch die Siedlung errichtet, mit der 56 % des Landes, das den Familien von Umm Al-Khair gehörte, genommen wurde. So ist eine der größten [illegalen] Siedlungen im Süden des Westjordanlandes entstanden. Außerdem nahmen die israelischen Behörden und das Militär auch das vorhandene Wasser.

Dies stellt die Einwohner von Umm Al-Khair vor große Schwierigkeiten, da das Beduinenleben viel Wasser benötigt, vor allem auch für die Tiere. Nun bekommen die Bewohner von Umm Al-Khair nur sieben Stunde pro Woche (7 h/w) Wasser. Sie haben ein Loch bzw. einen Brunnen gebaut, um das Wasser zu sammeln. Im Sommer sind die Bewohner von Umm Al-Khair trotzdem gezwungen, Wasser von außerhalb zuzukaufen. Ein ähnliches Problem stellt die Stromversorgung dar. Die israelische Siedlung ist ans Stromnetz angeschlossen, ebenso die Hühnerfarmen außerhalb der Siedlung; im Dorf haben sie allerdings keinen Zugang zum Stromnetz. Eine Hilfe in dieser Lage sind ihnen Solarpaneele, die [ihnen durch internationale Helfer bereitgestellt wurden]. Mit diesen können sie am Tag ebenso Strom erzeugen. Im Winter mit kurzen Tagen und wenig Sonnenschein haben sie allerdings leider manchmal keinen Strom.

Außerdem haben die Bewohner von Umm Al-Khair große Probleme durch die Anordnungen zum Hausabriss (Demolition Orders) von Seiten des israelischen Militärs. Im Dorf haben sie für alle Gebäude (außer zwei Stück, die vor 1948 gebaut wurden) Anordnungen zum Abriss. Gegen die Abrissanordungen haben die Bewohner von Umm Al-Khair geklagt, das Gericht urteilte jedoch: Das ist zwar ihr Land, doch bauen dürfen sie darauf nicht. So kam das Militär und hat die Häuser zerstört und auch Männer festgenommen. Im Zeitraum von 2007 bis 2016 wurden alle Hauser im Dorf zwei- bis dreimal zerstört, sogar das Community Center. Die meisten Häuser wurden daraufhin immer wieder aufgebaut. Ouda nennt zwei Beispiele: Das Haus seines Bruders wurde viermal zerstört, ebenso das Haus eines Freundes, dies wurde sogar viermal innerhalb eines Jahres zerstört.

Neben dem Militär und den israelischen Behörden haben die Bewohner von Umm Al-Khair auch Probleme mit den Siedlern der Siedlung. Diese haben Tiere der Beduinen gestohlen und die Autos zerstört. Außerdem werfen sie immer wieder Steine auf das Dorf, ein Zelt wurde 80 Nächte lang mit Steinen beworfen. Hierzu stellt Ouda dar, wie ungleich Israelis und Palästinenser behandelt werden: Die Siedler können ungestraft über einen längeren Zeitraum Steine werfen – als Ouda einmal Steine geworfen hat, um Ziegen zu vertreiben, wurde er von einem Siedler beschuldigt, sein Auto beschädigt zu haben und ihn umbringen zu wollen. Er musste als Strafe 75 Tage im Gefängnis verbringen und 4500 Schekel bezahlen.

Für die Siedler sind die Bewohner von Umm Al-Khair keine gleichberechtigten Menschen. Als die Kinder des Dorfes einige Kinder aus der Siedlung aufgefordert haben, mit ihnen zu spielen, kamen die Siedlerkinder aus der Siedlung heraus und alle Kinder spielten gemeinsam. Als einige Siedler, die Eltern jener Kinder dies entdeckt haben, haben sie ihre Kinder sofort zu sich gerufen und die Kinder von Umm Al-Khair beschimpft und ihnen vorgeworfen, sie wären alle Terroristen und würden ihre Kinder umbringen wollen.

Trotz aller Vorkommnisse und Schikanen will Ouda friedlich und gewaltfrei für Frieden und Gerechtigkeit eintreten und er ist überzeugt, dass dies der richtige Weg ist. So hat er als Zeichen dafür mit einem Freund auf das Zelt, das sehr nahe an der Siedlung steht mit großen Buchstaben „Love Your Neighbour“ und „Also We Are Human“ gesprayt, sodass alle Siedler, die in der Siedlung die Straße entlang gehen oder fahren diese beiden Statements lesen können.

Eine positive Nachricht ist, dass die meisten Bewohner von Umm Al-Khair gut ausgebildet sind. Sie machen oft in Hebron eine Ausbildung oder studieren und wohnen weiter in Umm Al-Khair. Das betrifft Männer und Frauen. Das hohe Bildungsniveau im Dorf ist wichtig, es ist die Zukunft des Dorfes, da [das traditionelle Leben der Beduinen keine Zukunft hat]. Vor allem mit der Frauenbildung hat Umm Al-Khair eine Vorbildrolle eingenommen und den Impuls für andere Dörfer gegeben, ihre Frauen auch gut auszubilden.

Ein Rundgang durch das Dorf Umm Al-Khair schloss sich an, bei dem wir auch den Dorfältesten Hassan Suleyman trafen und mit ihm einige markante Orte des Dorfes, das in unmittelbarer Nähe zur israelischen Siedlung liegt, besucht haben. So zeigten uns Ouda und Hassan das Haus von Oudas Bruder, welches bereits viermal abgerissen wurde. Außerdem zeigten sie uns ihr Ofenhaus bzw. Backhaus - einen raumgroßen Ofen im Freien, der zerstört ist und nicht mehr benutzt wird. Auf diesem Ofen haben die Einwohner von Umm Al-Khair über Schaf- und Ziegenkot als Brennstoff ihre Brote gebacken. Nachdem sich einige Siedler beschwert haben, dass der Rauch des Ofens in die Siedlung zieht und einige Siedler krank mache, wurde ein Abrissbefehl für den Ofen ausgesprochen. Diesem mussten die Einwohner von Umm Al-Khair nachkommen, da sie sonst eine Strafe (in US-Dollar) in unbezahlbarer Höhe hätten zahlen müssen.

Als uns Hassan dann noch an den Rand des Dorfes direkt neben die Siedlung führte, erzählte er von weiteren Schikanen, die sie und ihr Vieh erlebten. Als Provokation stieß er darauf hin mehrmals laut „Allahu Akbar“ (Gott ist groß) aus, was einige Siedlerkinder, die in der Siedlung spielten, sehr verängstigte.

Zum Ende des Rundgangs zeigten uns Ouda und Hassan noch das Zelt, das in unmittelbarer Nähe zum Zaun der Siedlung steht, und auf dessen Plane Ouda seine beiden Friedensstatement gesprayt hat. Auf dem Rückweg konnten dann auch einige die im Dorf aufgestellten von der EU finanzierten Toilettenhäuschen benutzen.

Dann gab es im Community Center Mittagessen und wir trafen dort auch den im Dorf lebenden Künstler Eid Suleyman. Er macht aus dem Schrott, der bei dem Abriss von Häusern der Palästinenser entsteht Kunstwerke und hat nach einem Besuch von Ai Wei Wei in Umm Al-Khair auch schon eine Ausstellung bei ihm in Berlin gemacht.

Besuch und Übernachtung im Beduinendorf Susiya Nach dieser Begegnung in Umm Al-Khair fuhren wir mit unserem Kleinbus noch ein Stück weiter Richtung Süden, nach Susiya. Genauer gesagt in das Beduinendorf Susiya, auch Khirbet Susiya genannt. Denn das eigentliche Dorf ist seit den 1980er-Jahren eine israelische Siedlung. Die ehemals im

Dorf lebenden Palästinenser sind auf ihre Felder gezogen und leben dort nun wie ihre Vorfahren als Beduinen in Zelten. https://en.wikipedia.org/wiki/Khirbet_Susya

Dort trafen wir Nasser Nawaj'ah und seine Brüder, die in Susiya leben. Nasser erzählte uns seine Geschichte: Früher lebten sie als Land- und Viehwirte im Dorf Susiya und waren tagsüber mit den Tieren und auf den Feldern unterwegs. 1986 kamen dann plötzlich fremde Menschen nach Susiya. Sie waren Archäologen und wurden von den Bewohnern bald freundlich aufgenommen. Doch nach einigen Tagen wurden Zäune aufgebaut, und das ganze Dorf abgesperrt, das israelische Militär zeigte Präsenz.

Das veranlasste die Palästinenser zur Flucht, sie zogen für einige Tage auf ihr Ackerland, sie dachten, dass sie nach einigen Tagen wieder zurück ins Dorf ziehen würden. Doch nach ca. zwei Wochen mussten sie feststellen, dass ihre Häuser nun von anderen Menschen, von israelischen Siedlern bewohnt wurden, die vom Militär bewacht wurden, [und ihr Land enteignet wurde]. So war es ihnen nicht mehr möglich zurück ins Dorf zu gehen und sie mussten in ihren Zelten auf dem Ackerland bleiben.

Dort leben sie nun seit ihrer Flucht aus dem Dorf und haben eine Beduinensiedlung gegründet. Und selbst diese wird immer wieder attackiert und vom Militär besucht. Regelmäßig gibt es Abrissbefehle gegen Zelte, etc., so auch in 2001. Diese Befehle bzw. Anordnungen sind meist ohne Rechtsgrundlage, so klagte Nasser auch dagegen und bekam Recht, der Abriss musste gestoppt werden. Dies verhinderte den Abriss jedoch nur dieses eine Mal, mehrere Zelte wurde mehrmals abgerissen und wieder aufgebaut. So liefern sie sich einen dauerhaften Streit mit der ultraorthodoxen israelischen Organisation Regavim. In einem Vergleich, der einmal geschlossen werden sollte, wurde ihnen Land rund um die nächste große Stadt Jatta angeboten, dies gehörte jedoch auch Palästinensern. Regavim hat gute Kontakte zur Regierung, die ehemalige Regavim-Anwältin leitet nun das Justizministerium. https://en.wikipedia.org/wiki/Regavim_(NGO)

2014 zerstörte ein Schneesturm 14 Zelte, diese haben sie wieder aufgebaut. Regavim behauptete daraufhin, das wäre unrechtmäßig gewesen. Doch sie, Nasser und die anderen Familien alle sind noch hier um das Camp Susiya zu retten. Das versucht Nasser mithilfe internationaler Öffentlichkeit. So hat er uns erzählt, dass er kurz nach unserem Besuch in die USA fliegen wird, um dort vor einer großen Gruppe zu sprechen und über Susiya zu erzählen.

Das kann er auch dadurch, dass er bei der Israelischen NGO und Menschenrechtsorganisation B'Tselem arbeitet. Diese haben das Projekt „Shootback with Camera", in dem sie Berichte über Siedlerangriffe und Hauszerstörungen anfertigen. Nasser hat drei Kollegen in Gaza und neun in der Westbank. Mithilfe von B'Tselem ist auch der Film „Susiya" entstanden, der 2012 auch der Berlinale gezeigt wurde. [Eine Kopie der DVD ist beim DMFK erhältlich.]

Im Lager Susiya wohnen 32 Familien, insgesamt 280 Menschen. Sie haben insgesamt 105 Abrissanordnungen, für jedes einzelne Gebäude mindestens eine Anordnung. Nasser bringt das auch gut auf den Punkt: „ Wenn wir einfach zwei Steine aufeinander setzen, dann bekommen wir dafür schon eine Abrissanordnung."

Nach diesem Gespräch mit Nasser und seinen Brüdern haben wir ein bisschen die Gegend erkundet. Sie zeigten uns ihr Land und wir kamen an einer historischen Ausgrabungsstätte „Ancient Susiya“ vorbei, an dessen Tor die wachhabenden Soldaten bei unserem Anblick sehr unruhig wurden. Dort haben wir miterlebt, wie die Brüder von Nasser ein Hinweisschild auf die Ausgrabungsstätte beschädigt haben, kurz bevor ein großer Geländewagen der Grenzpolizei um die Ecke kam. Dies führte bei uns in der Gruppe zu einer Diskussion ob gewaltfreier Widerstand Sachbeschädigung miteinschließt oder nicht, bzw. wo die Grenze zu ziehen ist.

Danach haben wir noch in kleinen Gruppen die Gegend erkundet und wurden von den Kindern des Dorfes auf Auffälligkeiten hingewiesen. Später wurden wir zum Abendessen vor Nassers Zelt gebeten, haben mit den Kindern Fußball gespielt[, bei dem Jakob ein wunderschönes Tor geschossen hat!] und den Sonnenuntergang angesehen. Dann saßen wir noch lange vor dem Zelt, in dem wir übernachteten, bevor dann nach und nach immer mehr von uns ihr Nachtlager im Zelt aufsuchten.

Das Zelt, in dem wir übernachteten, hatte auch einen Abrissbefehl, und da es am Eingang zur Siedlung liegt, wird es dauerhaft besetzt, um dem israelischen Militär nicht zu ermöglichen, nachts zu kommen und das Zelt einzureißen. Für diese Nacht haben wir sozusagen das Zelt besetzt. Es ist wichtig, dass jemand im Zelt ist, damit jemand direkt dabei ist, wenn das Militär kommt. Denn das Militär erklärt dann das Gebäude und das Gelände in nächster Nähe zu militärischen Sperrgebiet und lässt niemanden in das Gebiet. Wenn allerdings jemand im Haus ist, dann wird das deutlich umständlicher für das Militär.

Unsere Anwesenheit wurde durch israelische Aufklärungsdrohnen registriert. [Als wir am späten Abend den Sternenhimmel bewunderten, konnten wir eine lautlose Drohne beobachten, die langsam über die South Hebron Hills ihre Runde drehte.] Die Rückmeldung des CPT-Teams war, dass die Bewohner von Susiya [wegen unserer Präsenz] wahrscheinlich nun erst einmal einige Monate Ruhe vor dem israelischen Militär haben werden.

– Nathanael

Mittwoch, 04.04. – Zelt der Völker, Bethlehem Bible College, House of Peace

Am Mittwoch, den 04.April haben wir nach einem Ruhetag unser Programm in Bethlehem begonnen. Es startete mit einem Besuch beim Tent of Nations (Zelt der Völker) südlich von Bethlehem, von dort fuhren wir weiter zum Bethlehem Bible College und abends erzählte uns unser Gastgeber Paul seine Geschichte.

Tent of Nations - Daoud Nassar Das Tent of Nations ist ein Friedensprojekt südwestlich von Bethlehem und wurde von Daoud Nassar gegründet. Es liegt auf dem Gipfel eines Hügels oberhalb des Dorfes Nahalin und ist umrundet von den israelischen Siedlungen

Neve Daniel, Elazar (Netiv Ha-Avot), Alon Shvut (Rosh Tzurim), Gva'ot und Betar Illit. Es liegt sozusagen in einem Ring zwischen Siedlungen. [Eine Siedlung, Alon Shvut besteht schon seit 1970. Dort sind Kinder geboren und haben selbst Kinder bekommen.]

Zunächst haben wir eine Führung von Daouds Bruder Daher Nassar über das Gelände erhalten. Er zeigte uns die Bäume und Pflanzen, die auf dem Gelände angebaut werden und wachsen und auch die verschiedenen (hauptsächlich künstlich angelegten) Höhlen, die überall auf dem Gelände zu finden sind.

Das Gelände hat keinen Anschluss ans Strom- und Wassernetz, obwohl einige hundert Meter weiter eine israelische Siedlung liegt. Das komplette Gelände liegt in Area C, d.h. unter kompletter (militärischer und ziviler) israelischer Kontrolle. Das Gelände umfasst insgesamt 44 Hektar.

Später erhielten wir von Daoud Nassar in einer der Höhlen weitere Informationen zum „Tent of Nations": Die Geschichte des Geländes begann 1916, als der Großvater von Daoud und Daher Nassar das Gelände kaufte und das gesamte Land auf seinen Namen ins Grundbuch eingetragen hat. Viele Palästinenser haben im Unterschied ihr Land nicht ins Grundbuch eingetragen, damals wurden Dinge mit Handschlag fest gemacht. Nach 1967 und der Besetzung der Israelis wurden die Landregistrierungen verboten und jeder musste beweisen, dass man das genutzte Land besitzt. Das konnten die meisten nicht, da sie keinen Grundbucheintrag vorzuweisen hatten.

[Ferner hat die Besatzungsmacht ein Gesetz erlassen], das besagte, dass wenn das Land drei Jahre brach liegt und nicht genutzt wird, dann wird es israelisches Staatsgebiet. Nach Aussage der Israelis war das meiste Land schon drei Jahre ohne Nutzung; daher haben sie dieses Land rückwirkend als Staatsgebiet angenommen, obwohl dies mehr einer Annektierung des Landes gleich kommt.

Im Jahr 1991 hat die israelische Regierung das Gelände des Tent of Nations als israelisches Staatsgebiet erklärt, dagegen hat Daoud dann geklagt und durch seinen Anwalt die Besitzurkunden bei Gericht vorlegen lassen - das Verfahren läuft bis heute und hat Daoud schon weit über 200.000 US-Dollar gekostet. Die positive Nachricht ist jedoch: Bisher haben sie kein Land verloren!

Parallel hat das Tent of Nations jedoch mit anderen Problemen zu kämpfen, nämlich den Siedlern aus den umliegenden Siedlungen. Die dort lebenden Siedler lassen sich in drei Kategorien einteilen:

1.) Zuwanderer, die sich eine ökonomisch bessere Perspektive erhoffen und mit Anreizprogrammen der Regierung eingeworben werden.

2.) Ultraorthodoxe Juden

3.) Ideologische Juden, die das Land wieder einnehmen wollen; sie sind eher zionistisch geprägt und kommen aus Europa und v.a. den USA.

Siedler haben in den Jahren zwischen 1991 und 2003 immer wieder Bäume ausgerissen, die Familie und Besucher mit Waffen bedroht und beim Bau einer Straße 250 Ölbäume zerstört. In 2014 kam es zu einem größeren Vorfall. Zehn Tage vor der Aprikosenernte

wurden alle Bäume zerstört, ohne dass es ein offizielles Dokument mit einer Anordnung gab. Damals wurde eine Klage eingereicht, aber Daoud hat bisher nichts vom Gericht gehört. In Eigenarbeit haben die Nassars die Terrassen wiederaufgebaut und wieder Bäume gepflanzt, auch mithilfe von Amerikanisch-Jüdischen Gruppen, die sich für Frieden einsetzen. So hat auch das Jüdische Zentrum für Gewaltlosigkeit 2017 das Tent of Nations mit 150 Helfern besucht. https://centerforjewishnonviolence.org

Die letzte Strategie der israelischen Regierung war dann, das Land zu kaufen. Doch das ist für Palästinenser Heimat, die sie nicht leichtfertig weggeben; es ist der Ort, an dem sie geboren und aufgewachsen sind. Die israelische Regierung ging so weit, dass sie Daoud einen Blanko-Scheck überreichte, in den er die gewünschte Summe als Gegenwert für das Land eintragen konnte; er hat das allerdings nicht gemacht.

Als Folge hieraus veränderte die Regierung wiederum ihre Strategie und arbeitet jetzt mit Isolation. So musste das Gelände aus Sicherheitsgründen abgetrennt werden, es wurde eine neue Tora-Schule gebaut. Dort werden evtl. auch radikale Siedler anwesend sein, dann ist mit Attacken zu rechnen. Und außerdem soll auch um das Gelände eine Mauer gebaut werden. Dann würde das Tent of Nations in einer Enklave liegen und von Bethlehem abgetrennt sein. Außerdem hat das Tent of Nations 22 Abrissbefehle auf Gebäude, auf die sie keine Baugenehmigungen erhalten haben. So werden sie systematisch marginalisiert.

Dann berichtete Daoud über die Konsequenzen, die sie aus all diesen Erlebnissen gezogen haben. Keine der drei Optionen gewaltsamer Widerstand, Resignation oder Auswandern bzw. Fliehen war eine realistische Option. Daher entschlossen sie sich für einen anderen Weg, den Weg des gewaltfreien Widerstands.

Hierfür haben sie vier Prinzipien entwickelt:

> *Wir weigern uns, Opfer zu sein ... nicht zu reagieren sondern zu agieren*
> *Wir weigern uns, zu hassen ... denn alle Menschen sind nach Gottes Ebenbild geschaffen*
> *Wir agieren anders ... aus christlichem Glauben*
> *Wir sind Menschen, die an Gerechtigkeit glauben ... und wir haben Hoffnung*

Daraus entstand auch das Motto des Tent of Nations: *Wir weigern uns, Feinde zu sein*. Es zeigt den gewaltlosen aktiven Widerstand. Und dieses zeigt sich im Tent of Nations darin, dass sie 1. negative Energie und Frustration über die Situation in Positives umwandeln, 2. keine Gewalt anwenden (sie verfolgen den Rechtsweg und setzen auf juristisches Vorgehen) und 3. ihre Situation mitteilen, nach dem Motto: „kommen, sehen, weitererzählen". Daher hat die Familie das Tent of Nations als Informationszentrum auch für Israelis und Juden/Jüdinnen geöffnet, denn sie will dem Gegenüber ein Gesicht geben und so den ersten Schritt im Kontakt tun.

Darin eingebettet sind die vielen Aktivitäten, die das Tent of Nations durchführt. So führen sie Baumpflanzaktionen durch. Alleine der Akt des Baumpflanzens ist ein Zeichen an die Zukunft. Und der wachsende Baum symbolisiert auch den Friedensprozess, dieser wird ohne Gerechtigkeit (Nährstoff) nicht funktionieren und muss ein Bottom-up-Prozess sein (von unten wachsend). Außerdem führen sie ein Kinderferienlager durch für Flüchtlingskinder aus Bethlehem, machen dort Traumabegleitung durch Kreativität, fördern

Talente und Selbstvertrauen.

Weiter haben sie ein Frauenprojekt, in dem Computerkurse stattfinden und Wissen über Landwirtschaft für die muslimischen Frauen aus dem Dorf weitergegeben werden. Ein weiteres Element sind die Erntecamps. Diese Erntecamps finden für verschiedene Ernten statt, die Farm soll finanziell selbstständig sein, und durch ihre Produkte getragen werden, hierzu werden in der Ernte immer Helfer benötigt.

Die Vision von Daoud ist, das Tent of Nations zu einem Umweltbildungszentrum für Kinder und Jugendliche weiter zu entwickeln, in dem Kinder praktisch und selbstständig lernen (das tun sie nämlich im palästinensischen Schulsystem nicht).

Daoud erzählte dann noch, dass er gute Beziehungen zu deutschen Politikern und Regierungsvertretungen in Ramallah hat. Immer wieder kommen auch deutsche Delegationen zu Tent of Nations, auch mit deutschen Soldaten. Er hat auch Kontakt zu Parlamentsabgeordneten in Deutschland und den USA, das gibt ihm Schutz und hilft um Druck auf die israelische Regierung zu machen.

Manchmal denkt er, [die Palästinenser seien wie der ungläubige Thomas hoffnungslos geworden. Sie müssen die Dinge sehen wie sie wirklich sind;] deshalb sagt er: „Learning by Doing“. Nur der aktive gewaltfreie Widerstand aktiviert weitere Aktivisten und setzt ein sichtbares Zeichen.

[Er teilte uns auch seine Meinung über BDS, die Boycott, Divestment und Sanctions-Bewegung: Klar ist es eine sensible Angelegenheit, gerade für Deutsche. Tent of Nations will politisch unabhängig bleiben, deshalb keine klare Aussage. Persönlich sieht er darin trotzdem ein gutes Instrument zur Bewusstseinsbildung und zum gewaltlosen Widerstand.]

> *BDS nach Wikipedia: ist eine transnationale politische Kampagne, die Israel wirtschaftlich, kulturell und politisch isolieren will, um ihre 2005 beschlossenen Ziele durchzusetzen: Israel müsse die Besetzung und Besiedlung „allen arabischen Landes“ beenden, seinen arabisch-palästinensischen Bürgern volle Gleichberechtigung gewähren und den palästinensischen Flüchtlingen und deren Nachkommen die Rückkehr in ihre frühere Heimat und zu ihrem Eigentum ermöglichen. 171 palästinensische zivilgesellschaftliche Organisationen unterzeichneten diesen Aufruf; viele Solidaritätsgruppen und Prominente unterstützen ihn.*
>
> *Boykottiert sollen die Produkte, die auf besetztem Land – sprich: Westjordanland – produziert werden: nicht israelische Produkte! Die Bewegung wächst langsam; inzwischen gibt es einige Kirchen, die sich BDS angeschlossen haben. In Deutschland weckt dieser Aufruf zum Boykott die Erinnerung an die widerlichen Handlungen des NS-Staates, „kauft nicht bei den Juden ein“.*
>
> *Das DMFK beteiligt sich nicht an BDS und wirbt auch nicht dafür.*

Ebenfalls bekamen wir Kontakt zu einem deutschen Freiwilligen, der am Tent of Nations zu Besuch war. Sein Name ist Marius Stark, er bloggt unter www.marius-blog.de.

Bethlehem Bible College [Am späteren Nachmittag besuchten wir das schöne, moderne Gebäude von Bethlehem Bible College, das von palästinensischen Christen gegründet wurde und stark von amerikanischen Gruppierungen finanziert wird. Dort gab uns der Dozent Daniel Bannoura einen Vortrag über palästinensische Theologie. Es sei wichtig, eine Alternative zur zionistisch geprägten Theologie der evangelikalen Kirchen zu bieten.]

Das Kernargument ist, dass das von Gott an das Volk Israel ursprünglich gegebene Versprechen, das Land zu erhalten, auf alle Menschen ausgeweitet wird, da mit Jesus und seinem Tod am Kreuz Gott einen neuen Bund mit den Menschen geschlossen hat und auch ein neuer Land- und Tempelbegriff stark gemacht wurde.

[Die tragische Geschichte der Juden in Europa habe dazu geführt, dass der Staat Israel entstanden und eine aggressive Politik gegen die Palästinenser führe.] „Wir bezahlen für die Sünden der Europäer!“ Mit diesem Satz beendet Bannoura seinen Vortrag. Das ist ein harter Satz, gerade für Deutsche, über den es sich nachzudenken lohnt. Siehe die Powerpoint-Präsentation „Pal. Christians & the Bible“.

Paul vom House of Peace Hostel Paul heißt eigentlich Boulos, Palästinenser aus Bethlehem, Christ und eines von fünf Geschwistern. Nach der Schulzeit hat er eine DTS [Discipleship Training School = Jüngerschaftsschule] mit Jugend mit einer Mission absolviert und war viel in Afrika unterwegs. Zurück in Bethlehem startete er eine Home Church. In 2005 konnten seine Eltern nach 20 Jahren Gebet ein Haus kaufen, das sie zunächst für die Familie gedacht hatten. Bald merkten sie jedoch, dass sie das Haus mit anderen teilen sollen. So entstand die Idee eines Guesthouse/Hostel, welches sie in Anlehnung an ihren Dienst, den sie damit tun wollten, „House of Peace“ nannten. Paul war dann erst Manager, hat dann immer wieder pausiert, um mit seiner Frau ein Reisebüro aufzubauen, das „GoDeeperTours“ heißt. Ihre Vision dafür ist, Christen das heilige Land, das Land der Bibel, in dem Jesus gelebt hat, lebendig nahe zu bringen.

– Nathanael

Donnerstag, 05.04. – Geopolitische Tour durch Bethlehem, ein Abschiedsessen

Ein gemütliches Frühstück auf dem Dach unserer Unterkunft ‚House of Peace‘, mit Kaffee, den wie so oft, schon von Marta oder Sigrun zubereitet wurde, legt die Grundlage für einen weiteren und letzten Tag mit eindrucksvollen Erlebnissen, dem Erleben von Geschichte und Ereignissen, die noch bei vielen von uns auch nach der Rückkehr nach Deutschland nachklingen werden.

Wir steigen gegen 9 Uhr in den Kleinbus, der uns zu verschiedenen Stationen Bethlehems führen wird. Organisiert ist die Tour über den „Holy Land Trust“ www.holylandtrust.org, Said, dort Koordinator, leitet diese geopolitische Tour durch Bethlehem fachkundig. Zu Beginn der Fahrt weist er uns zunächst auf die beiden Städte Bethlehem und Jerusalem hin, die – auch biblisch gesehen – wie Zwillingsstädte gewachsen seien, bis sie in jüngster Zeit mehr und mehr getrennt wurden, massiv natürlich durch den Einschnitt des Mauerbaus (der ‚separation wall‘), der 2002 von Seiten Israels erfolgte. An diesem Tag folgen wir

überwiegend Stationen der Trennung und Abgrenzung – die Stopps und Halte im Einzelnen:

1. Der Blick fällt auf die über 9 m hohe Mauer, die sich wie ein Bandwurm durch die Landschaft zieht. In Bethlehem wurden ab ca. 1996 im besetzten Gebiet erste jüdische Siedlungen in vormaligen Erholungswäldern gegründet und aufgebaut. Anfangs erfolgte der Siedlungsbau langsam, aber im Zusammenhang mit der Errichtung der Mauer steigerte sich Tempo wie Anzahl der Siedler. Durch den Bau der Mauer wurde die wichtige Nord-Süd-Verbindung, die schon aus biblischen Zeiten stammende „Route der Patriarchen" (Route 60) unterbrochen, um die Zufahrt und den Verkehr zu den im besetzten Gebiet errichteten Siedlungen zu schützen. 5.000 Olivenbäume wurden seitdem gefällt, das Gebiet auf das wir hinter der Mauer blicken zur Zone C (unter voller israelischer Kontrolle, siehe Erläuterungskasten) erklärt, und damit die Trennung von Jerusalem und Bethlehem eindrucksvoll manifestiert.

2. In den Jahren 2000-2004, der Zeit der Intifada war Bethlehem komplett abgeschnitten und viele Menschen wurden damals getötet. Israel entschied sich in dieser Zeit zum Mauerbau, um die Siedlungen und Israel abzusichern. Der Mauerbau kündigte sich an – doch entgegen der Erwartung der Palästinenser/innen, dass die Mauer entlang der

„Green line" gebaut werden würde, wurden die C-Gebiete ebenfalls umbaut und abgetrennt – Land, das auch über gute Aquifere, Grundwasservorkommen verfügte, wodurch sich Israel die Kontrolle über diese wichtige Ressource hier wie auch in anderen Gebieten der Westbank sicherte. Dabei wurde von der israelischen Regierung eine wichtige religiöse Stätte für Muslim/innen und Juden/Jüdinnen annektiert und abgeschnitten: Rahels Grab. Das Grab ist heute nur noch von israelischer Seite und durch einen schmalen Zugang zwischen hohen Mauern zugänglich. Eine israelische Militärbasis wurde in direkter Nachbarschaft errichtet.

3. Anastas Haus: Skurril und weltweit einzigartig ist der Anblick auf das und der Ausblick vom heutigen Guest House Anastas, einer christlichen Familie, die den Grunderwerb zu dem Haus vor 1967 eindeutig nachweisen konnte und so von der Vertreibung und Annexion verschont blieb – um den Preis gleich von drei Seiten von der hohen Mauer umzingelt zu werden. Entstanden ist so ein bauliches Zeugnis einer geopolitischen wie historischen Absurdität. Dieser Mauerabschnitt unterbricht nicht nur die

Weiterfahrt auf der oben genannten Nord-Süd-Route 60, sondern auch den Besuch von Rahels Grabstätte von palästinensischer Seite – sie ist nicht zugänglich, obwohl das Grab direkt nebenan hinter der Mauer liegt.

4. Die Mauer ist auf mehreren Abschnitten eindrucksvoll mit Graffiti besprüht. Wir gehen mehrere 100 m entlang. Erinnerungen an die Berliner Mauer werden wach, wenngleich die Mauer zumindest in der Höhe die Berliner Mauer deutlich übertrifft. Zahlreiche Sprayer haben sich hier verewigt. Der bekannteste unter ihnen ist sicherlich der nur über sein Pseudonym bekannte Banksy (www.banksy.co.uk), der die Situation von und um Bethlehem und die Grenzmauer anders als viele Zeitgenossen interpretierte und so auch ein neues, junges Publikum weltweit auf die Situation anspricht und sensibilisiert.

5. Banksy war es auch der das „Walled Off Hotel“ 2017 direkt an der Trennmauer eröffnete, mit einem sehr facettenreichen Interieur und zahlreichen politischen Anspielungen im eindrucksvoll gestalteten Rezeptionsbereich und Café. Es beherbergt auch ein Museum im Erdgeschoss mit bewegenden Zeitdokumenten, deren Präsentation auch Stilmittel wie Ironie und Zynismus einbezieht. Diese, wie auch die Ausstellung zeitgenössischer politischer Kunst von Palästinenser/innen im ersten Stock des Gebäudes sind unbedingt sehenswert (www.walledoffhotel.com).

6. Rundgang durch das Flüchtlingslager Aida in Bethlehem: Gut 5.000 Menschen, die Hälfte davon Kinder, leben heute noch auf den 0,71 Quadratkilometer Fläche in Aida, direkt an der Mauer, überwiegend in der dritten Generation. Das Lager, heute ein dicht und eng bebautes Gebiet in der Zone A (unter palästinensische Verwaltung, s.o.), entstand nach der Vertreibung von Palästinenser/innen, die ab 1945 während der Gründungsphase Israels bereits begann und 1948 in der Nakba (die Flucht und Vertreibung von etwa 700.000 arabischen Palästinenser/innen aus dem früheren britischen Mandatsgebiet Palästina) ihren Höhepunkt fand. Hier fanden Menschen aus 27 Dörfern zwischen Hebron und Bethlehem Zuflucht und neues Zuhause. Viele christliche Familien haben damals Flüchtlinge aufgenommen. Das Gebiet ist von der UNRWA auf 99 Jahre gepachtet. Lange Zeit wurden die Flüchtlinge hier auch von der UNRWA mit Lebensmittel versorgt, und noch heute stellt die Organisation die Schule. Bis heute leiden die Bewohner/innen unter fast täglich stattfindenden Militärdurchsuchungen, die meist in der Nacht stattfinden und die auch Schulungszwecken (Ausbildung junger Rekrut/innen) durchgeführt werden. In den letzten Jahren, insbesondere zur Zeit der Intifada, waren viele Tote durch Übergriffe und Racheaktionen des israelischen Militärs zu beklagen.

7. In einem Privathaus am Rande Aidas wird uns das leckere palästinensische Nationalgericht Maqluba („auf dem Kopf“) serviert. Eine willkommene Pause, um unsere Batterie aufzuladen…

8. Der Abschluss der Rundfahrt führt uns zurück in die Innenstadt Bethlehems und in die Räumlichkeiten des Holy Land Trusts. Elias, arabisch-palästinensischer Christ und Leiter der Einrichtung, gibt uns einen Einblick in seine persönliche und einen weiteren in die Geschichte der Palästinenser/innen. Er betont dabei insbesondere den *politischen* Konflikt, denn es handele sich entgegen häufiger Berichterstattung weniger um einen *religiösen*. Nächstenliebe, „Love your Enemy" stelle die größte Herausforderung für die Gegenwart und Zukunft dar – und zwar auf beiden Seiten. Daher sei Vertrauensbildung so wichtig, denn nur so könne die vorhandene Furcht bei Muslim/innen und Juden/Jüdinnen abgebaut werden.

Ein Mittel, dies zu erreichen, ist Traumaarbeit („Healing"), und ohne dies sei weder Frieden noch *gerechten* Frieden zu erreichen. Denn unter einem Trauma leiden beide Seiten: So ließen Juden und Jüdinnen ihr Trauma der Schoah in ihr heutiges Handeln münden, was sich auch der Staat Israel zu Eigen gemacht habe (vgl. 1. Tag, Besuch in Yad Vashem). Doch auch bei vielen Palästinenser/innen gilt es, ebenfalls die Traumata der jüngsten von Vertreibung und Unterdrückung geprägte Geschichte zu überwinden, um eine Spirale von Furcht und weiterer Unterdrückung sowie Gegenreaktion zu überwinden. Die Organisation ‚Holy Land Trust' organisiert hierzu gewaltlose Trainings, Hausaufbauaktionen und propagiert gewaltfreien Widerstand. Doch dies bleibt schwierig: Herausforderungen stellten der Druck, der auf die jeweiligen „Landsleute" ausgeübt werde, dar. Palästinenser/innen geraten bei einer Zusammenarbeit mit jüdischen Israelis unter Druck der eigenen Landsleute, da ihnen statt einem Bestreben nach „Normalisierung von Beziehungen" Kollaboration vorgeworfen werde. Auf der anderen Seite werden die friedensgerichtete und versöhnungsorientierte Aktivitäten der Israelis ebenfalls skeptisch bis feindlich betrachtet, da sie der offiziellen israelischen Politik widersprechen.

Abschließend wirken bei mir noch zwei zentrale Aussagen Elias nach: Die erste Aussage macht deutlich, dass sich – auch wenn es sich primär um einen politischen Konflikt zwischen Israel und Palästina handelt – ohne religiöse Führer nur wenig bis nichts erreichen lässt, denn nur sie seien in der Lage, die Nöte, Interessen und Bedürfnisse der Menschen islamischen, jüdischen und christlichen Glaubens zu verstehen. Das Oslo-Abkommen und der Friedensvertrag von 1993 erfolgten ohne eine Einbindung geistlicher Führer, was letztlich erheblich zum Scheitern beigetragen habe. Was für eine Aussage, fast am Ende der Reise!

Und zweitens: Dass es eigentlich nur noch eine Einstaatenlösung geben könne. Das haben wir schon ganz am Anfang von Ruth von ICAHD und dann auch immer wieder gehört… nach intensiven Tagen, die wir erleben durften, scheint eine andere Alternative kaum realisierbar.

Nach Beendigung dieser geschichtsträchtigen Tour wartete dieser Tag noch mit zwei weiteren Höhepunkten auf: Dem festlichen Abschlussabendessen im ‚Tent Restaurant' mit köstlichen arabischen Vorspeisen und deliziösem Mansaf! Und im Vorfeld zu seinem

Geburtstag spendete Hans-Eckard der Gruppe die Getränke zum Abendessen. Und danach trafen wir uns zum gemütlichen Abschluss und palästinensischem Wein (*Cremisan*, ‚Star of Bethlehem') auf der Dachterrasse unseres Hostels bei einer weiteren Geschichte von Rûnbîr Serkepkanî, die wie so oft toll von Jakob vorgelesen wurde.

Zu erwähnen bleibt letztlich nur noch, dass es für Marta, Hans-Eckard, Mareike und Jakob eine sehr kurze Nacht wurde, da sie schon am nächsten Tag sehr früh mit dem Taxi zum Flughafen Ben Gurion fuhren. Der Rest der Gruppe fuhr dann am Morgen nach Jerusalem, wo man sich trennte: Aaron und Caitlin traten von dort ebenfalls den Weg zum Flughafen an, während Olga, Nathanael, Sigrun und Jens sich nach Tel Aviv aufmachten, um dort noch eine kurze Zeit zu verbringen – in einer ganz „anderen", westlich geprägten Stadt ...

– Jens